

Getreide, Holz, Pelzwerk etc. gegen die von Westen zugeführten levantischen Handelswaaren, gegen Tuche, Salz und Heringe. Nun wurde das Haus Labiau mehr eine Zollstätte. Der Schiffsverkehr wurde zum Zweck der Verzollung durch den erweiterten Burggraben geleitet und noch heute wird ein Theil desselben Kahnenberg genannt, nach dem Wortsinne einer Bergung der Kähne eines Hafens. Unter der hier angelegten Schleuse, wie der bei Tapiau bestandenen, hat man aber kein Stauwerk zu verstehen, sondern einen abschließenden, schwimmenden Baum, wie etwa heut noch hier im Pregel der Holländerbaum. Der Wortstamm Lab ist noch in andern Ortsnamen, wie Lablacken, Labagienen enthalten. Er hat entweder die Adjektivbedeutung „gut“ als gutes, festgewordenes Land oder als „Gut“ in dem Sinne von Besitzthum. Labiau ist demnach wohl als ein alter Preussensitz anzusehen. Seit der Reformation war Labiau ein eigenes Amt, aus den Einzelämtern Labiau, Laukischken, Alexen und Grabenamt gebildet. Es war das Leibgedinge der ersten Gemahlin Herzog Albrechts. Die Vorburg aber war verwüstet, im besten Falle gärtnerisch benutzt und auch die vor derselben, außerhalb des Burggrabens entstandene Ansiedelung, die Lischke, kann die Annehmlichkeit eines Aufenthaltes kaum erhöht haben. Der Administrator Georg Friedrich erbaute aber in Laukischken das Jagdschloß Friedrichsberg und um 1640 wird als Hauptmann von Labiau Johann von Kospoth genannt, welcher 1657 als Kanzler und erster Präsident das Oberlandesgericht zu Königsberg in Gegenwart des Großen Kurfürsten eröffnete.

Die Kirche Labiaus ist wohl erst zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts erbaut, aus Feldsteinen, ein Produkt der Spätgothik. Sie hat drei Schiffe, mit niedrigen, auf gemauerten Pfeilern ruhenden Sterngewölben. Der Bau ist sehr einfach gehalten. Der Fußboden hat früher tiefer gelegen und ist aufgefüllt. Damit sind die von den Vorfahren zeugenden Grabsteine, bis auf zwei unwichtige, leider verloren gegangen.

Die vorerwähnte Lischke war ursprünglich mit den Baulichkeiten für die Scharwerker der Amtsvorwerke, wie für die eingesetzten Krüger oder Kretschmer besetzt. Es bestanden Ende des 15. Jahrhunderts bereits 8 bis 9 Krüge. 1642 erhob der Große Kurfürst diese Lischke zur kurfürstlichen Stadt Labiau. Er gab ihr das Recht, Bürgermeister, Richter und Rath, sowie Schöffen, selbst zu erwählen. Ein Stapelrecht für den polnischen Transithandel, wie Königsberg, Elbing, Thorn, Danzig ein solches besaßen, wurden der neuen Stadt jedoch nicht gewährt; nur einzelne Kaufleute erhielten beschränkte Erlaubniß. Zur Hebung des Binnenhandels, der bürgerlichen Nahrung nach der Bezeichnungsweise jener Zeit wurde indeß die Abhaltung zahlreicher Märkte zugebilligt. Es wurde auch das Recht der Erhebung des Marktstandgeldes gewährt, jedoch unter ausdrücklichem Verbot des Vorverkaufs an Händler vor 9 Uhr Morgens. Die Sitzungen des Magi-